

Source: Dolomiten Date: 03.07.2017



# „Müssen gemeinsam an Autonomie weiterbauen“

**AUTONOMIE-KONVENT:** Präsident Tschurtschenthaler über eine intensive Zeit und warum Selbstbestimmung und christliche Wurzeln festgeschrieben wurden

BOZEN. Die christlichen Wurzeln wurden ebenso im Schlussdokument des Konvents der 33 festgeschrieben wie die Selbstbestimmung. Präsident Christian Tschurtschenthaler erklärt, wieso diese beiden Begriffe auf dem Weg zur Weiterentwicklung der Südtirol-Autonomie wichtig sind und an welchen Klüften zwischen den Sprachgruppen weiter gekittet werden muss.



Christian Tschurtschenthaler

**„Dolomiten“: Herr Tschurtschenthaler, wie lautet Ihr ganz persönliches Konvent-Resümee?**  
Christian Tschurtschenthaler: Es war eine lange, intensive, aber sehr gute Zeit. Ich hätte mir nie vorstellen können, in einen so hochpolitischen Bereich einzusteigen. Aber gerade in den letzten Monaten wurde ich mir der Verantwortung bewusst, die der Konvent und ich als dessen Präsident und Mediator tragen. Ich möchte jedenfalls keinen Tag missen.

**„D“: Dabei ist es ja nicht immer gerade einträchtig zugegangen.**  
Tschurtschenthaler: Gerade in den letzten 3 Sitzungen, bei denen es um die Präambel und um politische Inhalte ging, wurden die Diskussionen sehr intensiv. Aber es wurde immer konstruktiv und korrekt diskutiert.

**„D“: Stichwort Präambel: Warum hat der Passus mit den christlichen Wurzeln so für Aufregung gesorgt?**

Tschurtschenthaler: Dabei sind die Wogen im Konvent weit weniger hoch gegangen als außerhalb. Diese dreieinhalb Zeilen sollen noch einmal das Bewusstsein für unsere Geschichte schärfen. Der Passus soll in Erinnerung rufen, welches unsere Wurzeln und unsere Traditionen sind. Vor diesem Hintergrund war die Festschreibung dann ein Schritt, der von den allermeisten mitgetragen wurde.

**„D“: Gilt das auch für den Begriff Selbstbestimmung?**  
Tschurtschenthaler: Auch damit wollten wir der Geschichte unseres Landes Rechnung tragen. Beim Begriff Selbstbestimmung geht es nicht um Sezession, sondern darum, gemeinsam etwas weiterzuentwickeln. Bei vielen Italienern im Lande schrillen bei dem Wort aber alle Alarmglocken. Da ist eine Grundangst in den Köpfen und Herzen. Die gilt es abzubauen.

**„D“: Hat der Konvent also auch die Grenzen zwischen den Sprachgruppen aufgezeigt?**  
Tschurtschenthaler: Natürlich sind auch die Bruchlinien deutlich herausgekommen. Bei Themen wie Selbstbestimmung, Schule oder Region haben viele noch eine gewisse Grundangst. Es muss aber deutlich werden, dass es nicht darum geht, dass eine deutschsprachige Mehrheit der italienischsprachigen Minderheit etwas überstülpen will.

„Es geht darum, gemeinsam und sprachgruppenübergreifend die Südtirol-Autonomie weiterzuentwickeln.“  
Christian Tschurtschenthaler

**„D“: Sondern?**  
Tschurtschenthaler: Die Botschaft muss sein: Das Gemeinsame geht vor dem Trennenden

und zwar sprachgruppenübergreifend. Walter Eccli, einer jener Teilnehmer am Konvent der 33, die aus der Bevölkerung kamen, hat deutlich gemacht: Je politisch unvoreingenommener, um so offener sind die italienischsprachigen Südtiroler in gewissen Punkten.

**„D“: Ist die Kluft zwischen den Sprachgruppen durch den Konvent tiefer geworden?**  
Tschurtschenthaler: Das wurde von einigen bewusst geschürt. In Vorwahlzeiten ist das nicht zu verhindern. Aber ich sage noch einmal: Es geht darum, gemeinsam die Autonomie weiterzuentwickeln. Je weiter wir uns einer Vollautonomie nähern, umso besser geht es uns allen. Ich bin überzeugt, dass das Schlussdokument eine gute Grundlage dafür bildet.

**„D“: Worauf sind Sie persönlich besonders stolz?**

Tschurtschenthaler: Dass im Dokument festgehalten wurde, dass die Region in ihrer heutigen Form überholt ist und eine neue Art der Zusammenarbeit geschaffen werden muss. Dazu hat es einen breiten Konsens gegeben. Das ist ein wichtiges Signal an Trient. Die Trentiner klammern sich mit aller Macht an die Region, sehen aber auch ein, dass es eine Änderung braucht.

**„D“: Und wo hätten Sie gerne noch nachgebessert?**  
Tschurtschenthaler: Ich bin mit dem Schlussdokument eigentlich sehr zufrieden. Immerhin haben wir den Mut gehabt, auch heiße Eisen anzusprechen. Gerade im vorpolitischen Raum – und das war der Konvent der 33 – soll und muss das möglich sein. Auf Basis dieses Dokumentes können die Landtage in Bozen und Trient weiterarbeiten.

Interview: Michael Eschgfäller  
© Alle Rechte vorbehalten